

Zu einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich: Bestandsaufnahme, Konzeption und Perspektiven

Klaus Geyer

Seminar für Sprachwissenschaft
Universität Erfurt
Nordhäuser Str. 63
D-99089 Erfurt, Deutschland
Tel.: +49 361 7374364
E-Mail: klaus.geyer@uni-erfurt.de

Vaiva Žeimantiė

Lehrstuhl für Deutsche Philologie
Universität Vilnius
Universiteto g. 5
LT-01513 Vilnius, Litauen
Tel.: +370 5 2687230
E-Mail: vaiva.zeimantiene@flf.vu.lt

Abstract

In diesem Beitrag werden erstmals Überlegungen zu einer Grammatik vorgelegt, die das Deutsche und das Litauische einerseits aus formaler und andererseits aus funktionaler Perspektive vergleichend gegenüberstellt. Unter Bezugnahme auf jüngere deskriptive Konzeptionen in der Grammatikographie wie auch auf bewährte kontrastive Ansätze wird diskutiert, wie sich in einer solchen Grammatik sowohl allgemein-vergleichende bzw. typologische als auch kontrastive Aspekte vereinbaren lassen. Es werden wichtige Ergebnisse der kritischen Auseinandersetzung mit mehreren bereits erschienenen kontrastiven Grammatiken Deutsch – Sprache X einbezogen, und es wird die Frage nach dem Benutzerkreis und die Problematik der Mehrfachadressierung einer Grammatik diskutiert. Daran schließt sich ein kurzer Überblick über bereits erschienene Beiträge zum deutsch-litauischen Sprachvergleich an, auf die das vorgestellte Vorhaben zurückgreifen kann. Schließlich wird die Konzeption einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich mit ihren unterschiedlichen Teilkomponenten skizziert sowie ein Ausblick auf die nächsten Schritte zur Ausführung der Projektidee gegeben.

Schlüsselwörter: deutsch-litauischer Sprachvergleich, allgemein-vergleichende Grammatik, Sprachtypologie, kontrastive Grammatik

1 Einleitung

Sprachen zu vergleichen erfordert einen, wie Zaefferer (1998, 29) es nennt, akrobatischen „Spagatschritt“, sollen doch einerseits die Besonderheiten der verglichenen Sprachen adäquat erfasst werden, und andererseits soll mittels eines *tertium comparationis*

allgemeine Vergleichbarkeit hergestellt werden. Der vorliegende Beitrag wagt sich an diesen Spagatschritt und stellt Überlegungen zu einer Grammatik vor, die das Deutsche und das Litauische vergleichend gegenüberstellt. Die Bezeichnungen *Vergleich* und *vergleichend* sind hier sehr bewusst gewählt; sie stehen nicht, wie dies gerade im Kontext des Litauischen nicht selten der Fall ist, abkürzend für *historisch-vergleichend*, sondern werden im Sinne von gegenwartssprachlich-vergleichend verwendet und sollen ausdrücklich sowohl allgemein-vergleichende bzw. typologische als auch kontrastive Aspekte umfassen. Wie sich diese unterschiedlichen Aspekte vereinbaren lassen, wird unter Bezugnahme auf jüngere deskriptive Konzeptionen in der Grammatikographie und auf die kontrastive Linguistik in einer gewissen Ausführlichkeit in Abschnitt 2 diskutiert. Dass es dokumentierte Erfahrungen gibt, die mit bereits erschienenen explizit kontrastiven Grammatiken zum Deutschen im Vergleich mit anderen Sprachen gesammelt worden sind, stellt eine große Hilfestellung für unser Vorhaben dar. Die wichtigsten Aspekte der kritischen Auseinandersetzung werden in Abschnitt 3 zusammengefasst. Im Anschluss daran widmet sich der kurze Abschnitt 4 der wichtigen Frage nach dem Benutzerkreis von Grammatiken und der Problematik einer Mehrfachadressierung. Da sich das hier vorgestellte Vorhaben erwartungsgemäß und dennoch glücklicherweise nicht einer *tabula rasa* gegenüberstellt, sondern auf eine Vielzahl von bereits erschienenen Beiträgen (meist in Aufsatzform) zum deutsch-litauischen Sprachvergleich zurückgreifen können, folgt in Abschnitt 5 ein kurzer Überblick hierüber, bevor in Abschnitt 6 die Konzeption der Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich mit ihren unterschiedlichen Teilkomponenten skizziert wird. Ein Ausblick (Abschnitt 7) auf die nächsten Schritte, die dazu geeignet sind, die Projektidee der Ausführung näher zu bringen, beschließt den Beitrag.

Abschließend eine Anmerkung zum Gebrauch von Personenbezeichnungen: Wir verwenden in diesem Beitrag in loser Folge wechselnd weibliche und männliche Formen; diese sind, soweit es nicht ausdrücklich anders markiert ist, stets als generisch zu lesen.

2 Vergleich von Sprachen

Neben dem auf genetische Sprachverwandtschaft und die Rekonstruktion früherer Sprachstadien abzielenden historischen Sprachvergleich, der, wie bereits erwähnt, für unser Vorhaben einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich keine Relevanz besitzt, sind als Hauptrichtungen sprachvergleichender Untersuchungen der allgemein-vergleichende bzw. typologische und der kontrastive Ansatz zu nennen. Beginnend mit letzterem werden im Folgenden die Grundzüge der beiden Ansätze im Hinblick auf die künftige Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich skizziert.

2.1 Kontrastive Grammatik

Krzeszowski leitet seine umfangreiche Monographie zur kontrastiven Linguistik mit der Feststellung ein: „Contrastive studies do not enjoy much respect among linguists“ (Krzeszowski 1990, 1), und es ist zu fragen, weshalb dem so ist und worin das niedrige Prestige von Untersuchungen im Rahmen des kontrastiven Programms begründet liegt. Vorweg aber eine terminologische Klärung: Wir werden im Folgenden, dem Fokus des vorgestellten Vorhabens entsprechend, in der Regel die Bezeichnung *kontrastive Grammatik (KG)* verwenden, die als ein Teilbereich und vielleicht als der Kernbereich der kontrastiven Linguistik verstanden werden kann. Dass nicht nur grammatische Phänomene kontrastiert wurden und werden, zeigen Titel wie Eckkammer, Hödl, Pöckl (1999), Ehnert (2000), Tidrike (2006) oder Lüger, Lenk (2008). Als alternative Bezeichnung für *kontrastive Linguistik* ist insbesondere *kontrastive Analyse* (vgl. z. B. James 1980) zu nennen und als konkurrierende Bezeichnung für *kontrastiv* das weitgehend synonyme *konfrontativ* (vgl. z. B. Sternemann 1983). Wir verwenden den sehr viel geläufigeren Terminus *kontrastiv*.

Als Ausgangspunkt der KG wird in vielen Darstellungen übereinstimmend der Titel *Teaching and learning English as a foreign language* von Fries genannt, worin der Autor programmatisch formuliert: „The most efficient materials are those that are based upon a scientific description of the language to be learned, carefully compared with a parallel description of the native language of the learner.“ (Fries 1945, 9) Damit erfolgt eine Fokussierung der KG auf einen angewandt-fremdsprachendidaktischen Zweck. Dieser wird Mitte des 20. Jhs. in der Nachfolge des II. Weltkriegs aktuell, als man in den USA die (geopolitische) Bedeutung des Fremdsprachenlernens bzw. der Fremdsprachenbeherrschung erkennt und nach effektiven Methoden sucht. Mit Krzeszowski (1990, 2) sei aber daran erinnert, dass sich beispielsweise schon im 17. Jh. bei manchen Grammatikern die Idee findet, das explizite Kontrastieren grammatischer Phänomene könnte das Sprachenlernen erleichtern, und Fisiak (1980, 215) weist am Beispiel kontrastiver Untersuchungen zur Phonologie, die am Anfang des 20. Jhs. von europäischen Sprachwissenschaftlern veröffentlicht worden sind, darauf hin, dass die kontrastive Linguistik keineswegs von vornherein auf die angewandt-fremdsprachendidaktische Richtung festgelegt war. Gerade diese wird nun aber im Anschluss an Fries mit großem Einsatz intensiviert. So erfolgt 1957 in *Linguistics Across Cultures* durch Lado „eine Systematisierung der linguistischen Vergleiche für pädagogische Zwecke unter Einschluß einiger kultureller Aspekte“ (Lado 1972, 17). Da das kontrastive Programm jedoch die hoch gesteckten Erwartungen und Hoffnungen hinsichtlich des Fremdspracherwerbs nicht zu erfüllen vermag, wird die KG schon sehr bald – und nicht zuletzt auch wegen ihrer zahlreichen theoretischen Unzulänglichkeiten – einer kritischen Diskussion unterzogen (vgl. James (1972,

21) für eine frühe Rechtfertigung; König, Gast (2007, 1f) für einen Überblick mit Literaturhinweisen; ausführlich Rein (1983), Kap. 1.3). Zu ergänzen ist an dieser Stelle, dass für pädagogische Zwecke nicht nur Sprachen kontrastiert wurden, sondern auch Varietäten, wie die in den Jahren ab 1976 von Besch, Löffler und Reich herausgegebene Reihe *Dialekt/Hochsprache kontrastiv: Sprachhefte für den Deutschunterricht* illustriert. Das allgemein-linguistische Erkenntnispotenzial detaillierter, kontrastiver Vergleiche weniger, meist zweier Sprachen jedoch, das gegenüber der fremdsprachendidaktischen Anwendung in den Hintergrund getreten war, wird von Coseriu wieder aufgegriffen, indem er programmatisch darlegt, wie „die KG zu einer vergleichenden deskriptiven Grammatik werden und zum Sprachvergleich, insbesondere zur Lösung des Problems der sogenannten ‚Universalien‘ der Sprache, in wesentlichem Maße beitragen“ könnte (Coseriu 1972, 57). In seiner kritischen Auseinandersetzung mit Coserius Kritik kommt Rein zu folgendem Ergebnis: „Sieht man die Publikationen seit Coserius Forderung an, so muß man feststellen, daß die KL [Kontrastive Linguistik] ihr nur sehr bedingt nachgekommen ist. Die Masse der Monographien und Aufsätze, wie auch die größeren Projektarbeiten sind dem praktisch-didaktischen Ziel der KL – nach dem sie angetreten ist, um in der Schule den Unterricht zu verbessern – treu geblieben.“ (Rein 1983, 21) Dieser Befund hat sich bis heute nicht wesentlich verändert; er erklärt wohl auch zu einem guten Teil – man mag es bedauern oder nicht – das eingangs angesprochene niedrige Prestige kontrastiver Untersuchungen. Dass trotzdem immer wieder anspruchsvolle sprachvergleichende Studien publiziert werden, die sich entweder selbst als kontrastiv bezeichnen oder im Titel ausdrücklich den Fokus auf die (Sprach)Kontraste legen – vgl. z. B. Wegener (1999) sowie Hawkins (1986), König, Gast (2007) oder die Zeitschrift *Languages in Contrast*, die seit 1999 bei Benjamins erscheint – zeigt unseres Erachtens, dass die KG tendenziell unterbewertet wird, muss sie sich doch nicht notwendigerweise auf das simple Herstellen von Übersetzungsäquivalenten o. ä. beschränken, wie dies in früheren Arbeiten oft geschehen ist. Im Sinne der Forderung Coserius und der Überprüfung der Möglichkeiten der kontrastiven Grammatik durch König folgend, sehen wir die Notwendigkeit und die Begründung der kontrastiven Anteile des vorgestellten Vorhabens einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich darin, dass die KG als ein „Komplement zur Typologie“ (König 1990) fungieren und einen „feinkörnigen Vergleich zweier Sprachen entlang vieler Parameter der Variation“ (König 1996, 32) leisten kann.

2.2 Allgemein-vergleichende Grammatik

Bei jedem Vergleich kommt dem *tertium comparationis*, der Vergleichsbasis, eine entscheidende Bedeutung zu; dies gilt umso mehr für das hier vorgestellte Vorhaben, da der Vergleich von Deutsch und Litauisch nicht nur für diese beiden – trotz aller

Unterschiede strukturell doch recht ähnlichen – Sprachen korrekt, adäquat, vollständig und nachvollziehbar sein, sondern darüber hinaus aussagekräftige Daten für den Vergleich mit potenziell jeder beliebigen weiteren Sprache zur Verfügung stellen soll. Als Basis wird in vergleichenden Untersuchungen in der Regel die inhaltliche oder funktionale Ebene herangezogen, ausgehend von der Überzeugung, dass mit welcher Sprache auch immer im Prinzip dieselben Inhalte ausgedrückt und dieselben sprachlichen Handlungen vollzogen werden können, bei mehr oder weniger großen Unterschieden in der sprachlichen Form. Sogar die in sehr traditionellen kontrastiven Untersuchungen anzutreffende Suche nach Übersetzungsäquivalenten kann man als ein solches inhaltsbasiertes – wenn auch völlig unzureichendes – *tertium comparationis* sehen. So sinnvoll und naheliegend ein funktionsbasierter Vergleich, der z. B. der Frage nachgeht, wie Possession im Deutschen und im Litauischen (und in Sprache X, Y und Z) ausgedrückt wird, auch sein mag: Ein formbasierter Vergleich beispielsweise zur verbalen Präfigierung in den beiden Sprachen (und in Sprache X, Y und Z) ist sprachwissenschaftlich gewiss nicht minder relevant (vgl. Lehmann 1989, 148). Dies bedeutet, dass die grammatische Darstellung der Sprachen sowohl aus der formalen wie aus der funktionalen Perspektive erfolgen muss. Georg von der Gabelentz hat dies wohl als erster in dieser Weise bereits um die vorletzte Jahrhundertwende konzipiert (vgl. Gabelentz 1901, Zweites Buch, VI. Capitel). Der Ansatz von von der Gabelentz hat nach einer langen Phase sehr zurückhaltender Rezeption vor allem im Kölner Universalienprojekt UNITYP neue Aufmerksamkeit erfahren und seither einen entscheidenden Einfluss auf deskriptive grammatikographische Konzeptionen ausgeübt. Die formale Perspektive wird demzufolge im „analytischen System“ und die funktionale Perspektive im vom ersteren unabhängigen „synthetischen System“ dargestellt; Mosel (2002) ersetzt die Bezeichnungen analytisch und synthetisch durch semasiologisch und onomasiologisch, ein Sprachgebrauch, dem wir ebenfalls folgen. Zur Reihenfolge der beiden Systeme äußert sich von der Gabelentz folgendermaßen: „Es ist natürlich, dass das analytische System dem synthetischen vorausgehe; denn man muss die Spracherscheinungen deuten können, ehe man die Sprachmittel anwenden kann.“ (Gabelentz 1901, 86) Beiden Systemen vorausgehen sollen nach seiner Konzeption übrigens die „Prolegomena“, ein Abschnitt, der neben einer allgemeinen Charakteristik der Sprache („Grundgesetze des Sprachbaus“) insbesondere die „Lehre vom Lautbefunde“, also die (segmentale wie suprasegmentale) Phonologie einschließlich ihrer phonetischen Realisierung enthält, da diese außerhalb der beiden Systeme steht. Als relevant für die Prolegomena ist aus unserer Sicht die graphematische Repräsentation der Sprache hinzuzufügen. Dass sich die meisten Grammatiken auf die semasiologische Ebene beschränken, ggf. einschließlich Prolegomena und evtl. mit kleineren oder größeren Beimischungen aus onomasiologischer Perspektive, ist offensichtlich. Insbesondere bei vergleichenden Grammatiken kann die Beimischung onomasiologischer Aspekte umfangreicher sein, ohne dass jedoch die wünschenswerte klare Trennung der beiden Systeme erfolgen würde (vgl. z. B. Glinz 1994). Dies führt

dazu, dass Informationen zu bestimmten Inhaltsbereichen (vielleicht besser: kognitiven Domänen, vgl. Lehmann (1989)) an unterschiedlichen Stellen zusammengesucht werden müssen. Ein gut funktionierendes Querverweissystem im semasiologischen Teil kann diese mühsame und unbefriedigende Vorgehensweise zwar erleichtern, einen entsprechenden onomasiologischen Abschnitt jedoch nicht ersetzen. Für das bereits genannte Beispiel Possession müsste man mindestens an folgenden Stellen im semasiologischen Teil suchen: auf der Wortebene (z. B. Komposita *Hausdach*), auf der Phrasenebene (z. B. Genitivkonstruktionen *Dach des Hauses*) und auf der Satzebene (z. B. *Das Haus hat ein Dach.*); weiterhin unter den Wortarten Verb (*haben, gehören*), (Possessiv)Pronomen (*sein, ihr*) und Präposition (*von*); wo Konstruktionen zur Unterscheidung inalienabler und alienabler Possession (*sich die Hände waschen* vs. *seinen Pullover waschen*) im semasiologischen Teil untergebracht werden, ist ohnehin noch zu fragen, das Gleiche gilt für possessionsbezogene Phraseologismen (*in Besitz nehmen*) – ein möglicher Ort wäre die Stilistik, die nach von der Gabelentz durchaus ihren Platz in der Grammatik hat (für eine Diskussion vgl. Mosel (2002)).

Es liegt auf der Hand, dass in einer solchen Darstellung durch die beiden Perspektiven Teile des Datenmaterials (Belege, Beispiele) mehrfach angeführt werden müssen. Insbesondere wenn man an eine lineare Präsentation in Buchform denkt, erweist sich dies als unpraktisch und unökonomisch. Eine elektronische Hypertext-Darstellung wird der vielfach vernetzten Datenstruktur besser gerecht, wie Lehmann bereits 1989, trotz der damals im Vergleich zu heute sehr eingeschränkten technischen Möglichkeiten, anspricht. Eine elektronische Darstellung ist zudem ökonomischer und, sofern sie im Internet verfügbar gemacht wird, leichter zugänglich.

Abschließend ist zu klären, welcher Art die grammatische Darstellung – semasiologisch wie onomasiologisch – der Sprachen sein soll, damit einerseits Vergleichbarkeit gewährleistet ist und andererseits die „Einzigkeit“ (Zaefferer 1998, 29) jeder Sprache adäquat erfasst wird. Unstrittig ist sicherlich, dass es nur um eine deskriptive Darstellung gehen kann, und ebenso unstrittig ist sicherlich auch die Forderung nach einem Verzicht auf idiosynkratische Terminologie darin (vgl. Comrie 1998). Die *Textgrammatik der deutschen Sprache* von Weinrich (1993) ist hier als ein Beispiel zu nennen, in dem eine einzelsprachlich sehr gelungene Darstellung durch ein hohes Maß idiosynkratischer – wenn auch oft sinnvoller – Termini die Rezeption unnötig erschwert. Vor allem ist aber zu fragen, im Rahmen welcher grammatischen Theorie die grammatische Darstellung erfolgen soll. Lehmann beantwortet diese für die angestrebte Vergleichbarkeit zentrale Fragestellung mittels des „kategorischen Imperativs der Sprachbeschreibung“: „Describe your language in such a way that the maxim of your description could serve, at the same time, as the principle of a general comparative grammar – and, thus, as the maxim of the description of any other language.“ (Lehmann 1989, 142) Wie muss man sich dies nun aber genau vorstellen? Zaefferer gibt eine Antwort, die zunächst paradox erscheint:

„Je uninteressanter der Beschreibungsrahmen unter dem deskriptiven Gesichtspunkt ist, desto interessanter ist er.“ (Zaefferer 1998, 30) Die scheinbare Paradoxie wird allerdings anschließend aufgelöst:

„Fragen, deren Entscheidung bereits in das Beschreibungsinstrumentarium eingebaut ist, können mit Hilfe der Beschreibung kaum noch (oder jedenfalls nur sehr schwer) beantwortet werden. Die in die Erstellung der Beschreibungskategorien eingehenden Grundannahmen sollten daher möglichst konsensfähig, unkontrovers, für Anhänger verschiedener Forschungsparadigmen akzeptabel und damit eben auch theoretisch in einem gewissen Sinne uninteressant sein. Idealerweise sollte jeder Anhänger einer interessanten, starken und falsifizierbaren Theorie jede der in unserem Rahmen geschriebenen deskriptiven Grammatiken umformulieren können in eine mit seinen Voraussetzungen konforme theoretische Grammatik.“ (Zaefferer 1998, 30f.)

Dies gilt für die semasiologische wie für die onomasiologische Perspektive gleichermaßen. Im Hinblick auf die semasiologische Perspektive erleichtert der Umstand, dass viele Termini auf Grund unterschiedlicher grammatischer Traditionen o. ä. mehr als eine Definition aufweisen und somit unterschiedliche Phänomene bezeichnen (z. B. *Partikel*), umgekehrt aber auch in verschiedenen linguistischen Richtungen unterschiedliche Termini für dasselbe Phänomen verwendet werden (z. B. *Gerundiv*), die Aufgabe sicherlich nicht. Croft (1998) präsentiert einen formbezogenen Beschreibungsrahmen für deskriptive Grammatiken, der in seiner globalen Architektur hinreichend fest ist, um einen substanziellen Sprachvergleich zu ermöglichen, gleichzeitig aber auf den tieferen Hierarchieebenen genügend Raum für die Besonderheiten der einzelnen Sprachen lässt. Die skizzierten Kategorien und ihre Ausprägungen enthalten denn auch keine wirklichen Überraschungen, das Bestechende ist vielmehr die Konsistenz der Systematik, soweit sich das aus der Überblicksdarstellung ersehen lässt. Das onomasiologische Gegenstück bereitet hinsichtlich der Kategorien mehr Probleme, da hier nicht auf bereits gut ausgearbeitete Systematiken zurückgegriffen werden kann. Der funktionsbezogene Beschreibungsrahmen, den Zaefferer (1998) vorstellt, arbeitet mit einer Reihe sehr allgemeiner (eben unkontroverser, vgl. das Zitat oben) Funktionen von Sprache wie Illokution, Referenz, Quantifizierung, Prädikation, zeitliche Situierung, Relation zwischen Konstituenten einer Proposition usw., die großenteils die kognitiven Domänen (vgl. Lehmann 1989, 154f.) des UNITYP-Projekts wiedererkennen lassen, diese jedoch feiner ausdifferenzieren und in eine strukturierte, hierarchische Anordnung bringen – was selbstverständlich den Zugang und die angestrebten Vergleichsmöglichkeiten erleichtert.

Eine der fundamentalen Entscheidungen für das vorgestellte Vorhaben einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich wird sein, ob man den von Comrie, Croft, Lehmann und Zaefferer vorgeschlagenen Strukturrahmen anwendet.

3 Deutsch im kontrastiven Vergleich mit anderen Sprachen

Die deutsche Sprache ist seit der Begründung der KG vielfach in kontrastive Untersuchungen einbezogen worden. Einerseits sind zahlreiche kontrastive Beiträge zu konkreten grammatischen Einzelfragen des Deutschen und einer anderen Sprache X erschienen; die kontrastiven Skizzen in Helbig *et al.* (2001), so unterschiedlich sie auch angelegt sind, geben darüber einen sehr guten Überblick, gerade auch hinsichtlich der bis dato jeweils erschienenen Literatur. Leider ist bei Helbig *et al.* (2001) jedoch kein Beitrag Deutsch-Litauisch enthalten. Andererseits sind aber auch umfassende kontrastive Grammatiken zum Deutschen erarbeitet worden. Zu nennen sind hier insbesondere die Aktivitäten am Institut für deutsche Sprache (IDS) in Mannheim, das sich ab 1969 im Rahmen größerer, mittlerweile abgeschlossener Projekte mit dem kontrastiven Sprachvergleich Deutsch-Sprache X beschäftigt hat. Daraus ist mittlerweile eine Reihe von kontrastiven Grammatiken zum Deutschen hervorgegangen. Die Reihe umfasst eine jeweils zweibändige deutsch-französische (Zemb 1978/1984), eine deutsch-serbokroatische (Engel, Mrazovic 1986), eine deutsch-spanische (Cartagena, Gauger 1989), eine deutsch-rumänische (Engel *et al.* 1993) sowie eine deutsch-polnische (Engel *et al.* 1999) kontrastive Grammatik. Im Rahmen des deutsch-japanischen Projekts ist zwar keine vergleichbare kontrastive Grammatik entstanden, jedoch wurden mehrere Einzeldarstellungen in der Reihe *Deutsch und Japanisch im Kontrast* publiziert. In diesem Zusammenhang sind auch die aktuellen IDS-Projekte zum Sprachvergleich, nämlich *Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich* und *EuroGr@m*, zu erwähnen, die für das vorgestellte Vorhaben ausgesprochen interessant sind.

Für den vorliegenden Beitrag sind zwei 2008 erschienene Sammelbände von besonderem Interesse, in denen die Rezeption zweier kontrastiver Grammatiken zur Diskussion steht (Stănescu, Engel 2008, Cirko, Grimberg 2008). Ersterer – der Band *Sprachvergleich – Kulturvergleich* – erschien 15 Jahre nach der kontrastiven Grammatik Deutsch-Rumänisch (KGdr), und Letzterer – der Band *Zwischen Lob und Kritik* – erfasst sechs Jahre Erfahrung mit der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik (*dpg*). Im Letzteren findet sich darüber hinaus auch ein Beitrag zum Vergleich von Štichas tschechisch-deutscher kontrastiver Grammatik mit der deutsch-polnischen (Rinas 2008). Die vergleichende Grammatik von Šticha (2003) geht von kommunikativ-pragmatischen Gesichtspunkten aus, als Bezugsgrammatik wird dabei die *IDS-Grammatik* (1997) gewählt. Die deutsch-polnische kontrastive Grammatik wie auch die deutsch-serbokroatische und die deutsch-rumänische KG haben als Bezugsgrammatik die *Deutsche Grammatik* von Engel (1996) und sie wurden unter der wissenschaftlichen Leitung von Ulrich Engel erarbeitet. Der Vergleich von Štichas Grammatik und der *dpg* erbrachte, wie Rinas schlussfolgert, ein recht eindeutiges Ergebnis: „In den meisten Fällen ‚gewinnt‘ die *dpg*“ (Rinas 2008, 153). Es ist nicht auszuschließen, dass dieses Ergebnis

zumindest teilweise darauf zurückzuführen ist, dass man sich bei der *IDS-Grammatik* für das eher weniger verbreitete Modell der Kategorialgrammatik entschieden hat, während die Engelsen Grammatiken valenz-/dependenzbasiert sind. Generell lässt sich an dieser Stelle, im Zusammenhang mit dem Problem der expliziten Wahl einer Bezugsgrammatik, sehr gut der Vorteil eines theorieneutralen Beschreibungsrahmens, wie er in Abschnitt 2.2 skizziert wurde, erkennen. Immerhin werden zwei positive Elemente der Grammatik von Štícha hervorgehoben, die auch für andere, im Entstehen begriffene oder geplante sprachvergleichende bzw. kontrastive Grammatiken von Interesse sein dürften: Einerseits ist dies der Versuch einer funktionalen Ausrichtung, andererseits „die Korpusbasiertheit der Štíchaschen Grammatik“ (Rinas 2008, 154).

3.1 Zur Rezeption der deutsch-polnischen und der deutsch-rumänischen KG

Die Sammelbände zur Rezeption der kontrastiven Grammatiken Deutsch-Rumänisch (Stănescu, Engel 2008) und Deutsch-Polnisch (Cirko, Grimberg 2008) weisen auf verschiedene Fragen und Probleme hin. Anhaltspunkte für die Diskussion über die Benutzung der kontrastiven Grammatiken sind dabei in erster Linie Fragen zu den Benutzerinnen der Grammatik, zu den Umständen der Benutzung der kontrastiven Grammatik und zum Buch – eben die kontrastive Grammatik – selbst (vgl. Cirko 2008, 5).

3.2 Deutsch-polnische KG: zwischen Kritik und Rechtfertigung

In der Vorrede zur *dpg* werden verschiedene Zielgruppen als Benutzerinnen genannt: Lehrende an Schule und Hochschule, Studierende, Wissenschaftlerinnen, Lehrbuchautoren (Engel 1999, 7). In Bezug auf die Rezeption der *dpg* im universitären Bereich wird jedoch festgestellt, dass „die *dpg* als universitäres Lehrwerk den Konkurrenzkampf gegen andere Grammatiken des Deutschen meist verliert“ (Cirko 2008, 5). Als einer der Gründe, warum die *dpg* für viele potenzielle Benutzer (zu) kompliziert ist, wird genannt, dass ein effektiver Einsatz der *dpg* eine fast muttersprachliche Kompetenz im Deutschen erfordert (Cirko 2008, 7). Auch Benutzerinnen mit Deutsch als Muttersprache sind nach Cirko bei der Lektüre eingeschränkt: „Die Beschreibung des Polnischen liefert zwar stellenweise interessante Einblicke, sie ist aber keine Grammatik des Polnischen“ (Cirko 2008, 9).

Die postulierte Universalität der *dpg*, die in einer bewussten Mehrfachadressiertheit liegt, erweist sich Cirko zufolge letztlich als Nachteil: „Als eine ‚Grammatik für jedermann‘ ist die *dpg* für Wissenschaftler nicht wissenschaftlich genug, für Studierende oft zu kompliziert und stellenweise nicht nachvollziehbar.“ (Cirko 2008, 10)

Als Vorteil der *dpg* wird die einheitliche theoretische Grundlage genannt – wenn diese auch eine Art Projektion der *Deutschen Grammatik* Engels auf das Polnische ist (vgl. Cirko 2008, 11) und somit sicherlich nicht das Ideal einer kontrastiven Studie realisiert, das zuerst die Beschreibung beider Sprachen im Hinblick auf dieselben Parameter (*tertium comparationis*) und erst dann den Vergleich verlangt. Für die Einschätzung, dass die Grammatik „in musterhafter Weise einem grammatischen Modell verpflichtet ist: Sie ist eine Dependenzverbgrammatik; alle terminologischen Entscheidungen sind Folge dieser theoretischen Ausrichtung“ (Cirko 2008, 12), gilt dasselbe *caveat*, das bereits oben für die kategorialgrammatische Ausrichtung der deutsch-tschechischen kontrastiven Grammatik von Štícha formuliert wurde. Gleichzeitig sei aber betont, dass den Autoren kein Vorwurf gemacht werden soll, denn solange kein wohl fundierter einheitlicher Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken zur Verfügung steht, muss man aus den bestehenden Alternativen auswählen (vgl. Lehmann 1989, 143).

3.3 Deutsch-rumänische KG: *Quo vadis, KGdr?*

„Im Grunde war die KGdr ein Glücksfall“, steht im Vorwort des 15 Jahre nach der KG deutsch-rumänisch erschienenen Bandes (Stănescu, Engel 2008, 7). Die Arbeit an der KGdr bewirkte ein Umdenken in der germanistischen Linguistik Rumäniens: weg von der traditionellen Grammatik, hin zu modernen Methoden der Sprachbeschreibung. Auf der Grundlage der dependenziellen Verbgrammatik wurde durch das Projekt eine völlig neue Beschreibung des Rumänischen erarbeitet. Damit wird aber auch deutlich, dass die KGdr mindestens im selben Umfang, wie sie eine kontrastive Grammatik sein will, auch einen grundlegenden Beitrag zur dependenziellen Verbgrammatik des Rumänischen bildet. Die KGdr zeichnet sich unter den genannten Grammatiken besonders durch „eine sensible Anpassung des Beschreibungsinventars an die Eigenheiten der Zielsprache“, des Rumänischen, aus (Engel 2008, 21). Die KGdr kontrastiert das Deutsche mit dem Rumänischen, wie auch die deutsch-polnische KG, ohne den klassischen Dreierschritt des Vergleichens (vgl. hierzu Krzeszowski 1990, Kap. 4). Mittels des klassischen Dreierschritts wurde hingegen die deutsch-serbokroatische KG herausgearbeitet, die die erste unter wissenschaftlicher Leitung von Engel geschriebene KG war; dabei wurde zunächst „die deutsche, dann die serbokroatische Seite beschrieben, anschließend wurden die beiden Darstellungen kontrastiert“ (Engel 2008, 20).

Die Schilderung der kontrastiven Einzelprojekten zeigt, dass umfangreiche vergleichende Grammatikengeschrieben und auch weiterführende theoretisch-methodische Erkenntnisse gesammelt wurden. Unter anderem formuliert Engel die Perspektive, dass sich künftige Forscherinnen entschließen könnten, „auf der Basis des Erreichten weiter zu machen, das nun Bekannte und Gesicherte weiter zu entwickeln“ (Engel 2008, 25). Wie auch

immer man in der Zukunft verfährt, die vorgenommene (selbst)kritische Auswertung der kontrastiven Projekte stellt eine Hilfestellung von außerordentlich großem Wert für künftige Vorhaben dar.

4 Welche (vergleichende) Grammatik braucht der Mensch?

Ein lange Zeit zu wenig beachtetes Forschungsfeld neben der Grammatikographie ist das der Benutzung von Grammatiken. Deshalb plädiert Hennig in ihrem Beitrag für die Etablierung der Grammatikbenutzungsforschung, denn „Grammatiken werden geschrieben, um benutzt zu werden“ (Hennig 2010, 20). Die Grammatikographie sollte sich folglich nach Hennig an der Grammatikbenutzung orientieren (ebd., 20). Was die Benutzer von einer Grammatik erwarten, stellt Hennig anhand der Erfassung der Angaben zur Benutzung der Dudengrammatik vor. Ausschlaggebend für die Grammatikbenutzungsforschung ist dabei nach Hennig die Frage, welche grammatischen Fragen Anlass für die Nachschlagehandlung sind. Die Auswertung der Beispiele ergibt, dass „einerseits sehr konkrete Fragen gestellt werden (in der Regel zu grammatischen Zweifelsfällen), andererseits nach grammatischen Themenbereichen gesucht wird. Sehr frequent sind Fragen, die Zusammenhänge zwischen Grammatik und Orthographie betreffen“ (Hennig 2010, 36). Das Spektrum der Fragen, die Anlass für die Nachschlagehandlung waren, wird durch die folgenden Beispiele illustriert: „Rektion von *trotz*, *dank*, *wegen*, *entsprechend*; Konjunktiv in indirekter Rede; Adjektivdeklinaton nach *alle*, *manche*; Subjekt-Verb-Kongruenz bei Mengenangaben; Imperativ Sg. mit oder ohne *-e*; Genuszuweisung bei Fremdwörtern; *einiges Gutes/einiges Gute*; *Wir Deutsche* vs. *Wir Deutschen*; Kongruenz, Apposition; Getrennt- und Zusammenschreibung; Groß- und Kleinschreibung.“ (Hennig 2010, 36)

Die Frage, welche Grammatik die Benutzerinnen brauchen, diskutiert auch Cirko in seinem Beitrag über die deutsch-polnische kontrastive Grammatik. Er kommt zu dem Schluss, dass die meisten Benutzer die Grammatik brauchen, um „a) ein Examen zu bestehen, b) um im Zweifelsfall in der Grammatik Rat zu finden“ (Cirko 2008, 13). Nach Cirko muss sich die Verfasserin immer wieder die Frage stellen, wozu die Benutzer das Wissen in Form von Typologien, Gliederungen usw. brauchen, das ihnen aufgezwungen wird (vgl. ebd., 13). Dies gilt selbstverständlich in erster Linie für didaktische und Ratgebergrammatiken. Eine weitere und für unser hier vorgestelltes Vorhaben zentrale Benutzergruppe sind Sprachwissenschaftlerinnen. Dass die unterschiedlichen potenziellen Benutzergruppen durch ein- und dieselbe Grammatik bedient werden können, muss dabei bezweifelt werden, wie nicht zuletzt das Beispiel der deutsch-polnischen kontrastiven Grammatik gezeigt hat.

5 Ein Überblick über die sprachvergleichenden deutsch-litauischen Untersuchungen

Der Vergleich des Deutschen mit dem Litauischen spielt in der germanistischen Linguistik Litauens eine zunehmende Rolle. Seit 1974 sind über hundert Beiträge zum deutsch-litauischen Sprachvergleich, hauptsächlich in Aufsatzform, veröffentlicht worden. Mehr als die Hälfte der in der Bibliographie in *Kalbotyra* (vgl. Žeimantienė 2009, 112-120) erfassten Beiträge ist nach 2000 erschienen. In den beiden letzten Jahrzehnten wurden zudem mehrere Dissertationen zu bestimmten Fragen des deutsch-litauischen Sprachvergleichs verteidigt. Eine umfassende vergleichende deutsch-litauische Grammatik gibt es nicht. Die von 1974 bis 2008 erschienenen und in der o. g. Bibliographie erfassten Beiträge zum deutsch-litauischen Sprachvergleich verteilen sich folgendermaßen auf linguistische Teilbereiche:

Bereich	Absolute Häufigkeit	Relative Häufigkeit
Grammatik	49	37,4 %
Lexikologie	11	8,4 %
Lexikographie	4	3,0 %
Phraseologie	23	17,5 %
Übersetzung	12	9,2 %
Fachsprachen	5	3,8 %
Interkulturelle Aspekte	9	6,9 %
Kultursemiotische Aspekte	12	9,2 %
Andere	6	4,6 %
Gesamt	131	100 %

Übersicht 1: Verteilung der Beiträge zum deutsch-litauischen Sprachvergleich auf linguistische Teilbereiche

Die Übersicht zeigt, dass Untersuchungen zu grammatischen Themen überwiegen. Die Beiträge befassen sich dabei unter anderem mit Fragen zu Verben und Verbalkategorien wie Tempus, Modus, Genus verbi u. a. (Balaišis, Geniušienė, Labanauskaitė-Balz, Norkaitienė, Plaušinitis, Račienė, Žeimantienė), zu Präpositionen und Präpositionalphrasen (Girdenienė), zu einzelnen Satzgliedern (Dikšaitė), Negation (Pajaujienė) usw. Ein auffällig, aber nicht überraschend großer Anteil der Beiträge widmet sich der kontrastiven Untersuchung der deutschen und litauischen Phraseologie, z. B. von komparativen Phraseologismen, Somatismen, Kinegrammen u. a. (Beniulienė, Būdvytytė, Lapinskas, Masiulionytė, Šileikaitė-Kaishauri, Strazhas-Kameneckaitė). Die Artikel zur Lexikologie beinhalten beispielsweise vergleichende Untersuchungen zu Wortfeldern (Račienė), zu Farbbezeichnungen im Litauischen und Deutschen (Astramskaitė) oder die Auseinandersetzung mit den Fragen zu Begriff und Methodik

der kontrastiven Lexikologie (Katinas). Behandelt werden in zunehmendem Maße auch translatorische Fragestellungen (Baravykaitė, Kohrs) sowie verschiedene interkulturelle (Kohrs, Meškauskienė) und kultursemiotische Aspekte (Masiulionytė, Toleikienė, Jociuvienė). Hinzu kommen Beiträge zur kontrastiven Fachsprachenforschung (Darbutaitė, Galginaitytė, Kontutytė). Arbeiten, die in der o. g. Bibliographie nicht erfasst wurden, sind darüber hinaus der sprachvergleichenden Textlinguistik (Norvilaitė 2008, Morkūnienė 2008) gewidmet. In diesem Zusammenhang ist auch auf den Beitrag von Račienė (2009) hinzuweisen, in dem ein Überblick über den Stand der deutsch-litauischen kontrastiven Forschung gegeben wird.

Das wachsende Interesse an deutsch-litauischen vergleichenden und / oder kontrastiven Untersuchungen in den letzten Jahren ist positiv einzuschätzen und bietet eine Reihe von Anhaltspunkten für die Ausarbeitung der Konzeption für eine Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich.

6 Konzeption einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich

In diesem Abschnitt wird eine Konzeption für eine Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich herausgearbeitet; dass eine Reihe von Fragen zum gegenwärtigen Zeitpunkt offen bleiben muss, wird nicht verwundern.

Es ist bereits darauf hingewiesen worden, dass die vergleichende Grammatik, die im Folgenden entwickelt werden soll, keine historisch-vergleichende sondern eine gegenwartssprachlich-vergleichende sein wird. Da Sprache aber kein statisches Gebilde, sondern ein dynamisches Phänomen ist, soll die Grammatik jedoch durchaus Raum für aktuelle Entwicklungstendenzen bieten (Diachronie in der Synchronie).

Sicherlich werden die Standardvarietäten des Deutschen und des Litauischen im Zentrum der Grammatik stehen. Dies bedeutet aber nicht, dass auf die Beschreibung von sprachlicher Variation verzichtet werden kann. Damit ist zum einen die Variation innerhalb der Standardvarietäten gemeint, die sich z. B. in den Dimensionen akustischer vs. optischer Kanal und konzeptuell mündlich vs. konzeptuell schriftlich manifestiert. Zum anderen kommen an geeigneten Stellen Besonderheiten hinzu, die sich z. B. auf der Ebene von Regiolekten, Soziolekten oder Registern ergeben. Für das Deutsche ist außerdem der Status als plurizentrische Sprache zu berücksichtigen.

In Abschnitt 4 wurde bereits angesprochen, dass eine vergleichende Grammatik wie die von uns geplante im Grunde sehr unterschiedliche Benutzergruppen anspricht und sehr unterschiedliche Zwecke verfolgt. Neben der wissenschaftlichen Ausrichtung ist hier ausdrücklich die (fremdsprachen)didaktische zu nennen. Da

eine solche Mehrfachadressierung innerhalb ein- und derselben Grammatik u. E. nicht zufriedenstellend zu verwirklichen ist, muss die Konsequenz sein, mehrere, auf die jeweilige Benutzergruppe zugeschnittene Teilkomponenten zu konzipieren, die zusammen einen ganzen Cluster an vergleichenden Darstellungen bilden. Im Zentrum steht dabei ohne Zweifel die Erarbeitung einer wissenschaftlichen Grammatik des Deutschen und des Litauischen, die nach den in Abschnitt 2 skizzierten Prinzipien sowohl allgemein-vergleichende als auch kontrastive Momente vereint, und zwar aus semasiologischer wie auch aus onomasiologischer Perspektive. Was die zeitliche Abfolge betrifft, sollte allerdings zunächst die Erstellung einer vergleichenden grammatischen Skizze Deutsch-Litauisch (Umfang ca. 60 Seiten) im Vordergrund stehen. Eine solche grammatische Skizze orientiert sich stärker an traditionellen grammatischen Darstellungen, d. h. am semasiologischen System; es sollte aber versucht werden, auch hier schon das onomasiologische System zumindest ansatzweise zu implementieren (und ggf. auch entsprechend zu kennzeichnen), ohne dass die vollständige Trennung von Semasiologie und Onomasiologie möglich sein wird. Die intendierte Benutzergruppe ist ein wissenschaftliches Publikum. Die Grammatik wie auch die grammatische Skizze werden sich vor allem an Benutzerinnen richten, die über Kenntnisse beider verglichenen Sprachen verfügen. Die Arbeit mit den geplanten vergleichenden deutsch-litauischen Abhandlungen soll aber auch für die Benutzer ermöglicht werden, die nur eine der beiden Sprachen kennen. Für größtmögliche Verständlichkeit ist es erforderlich, alle Beispiele den aktuellen Leipzig Glossing Rules (LGR) folgend mit interlinearen Morphemübersetzungen zu versehen. Für die Grammatik wie für die grammatische Skizze wird ferner zu entscheiden sein, ob man als Beispiele nur Originalbelege nutzen will, wie Nau (1998) es konsequent durchgeführt hat, oder ob man zumindest teilweise durch Introspektion gewonnenes Datenmaterial zulässt – und wenn ja: wie viel.

Die fremdsprachendidaktische Zielsetzung, die ausdrücklich ein Teil des Gesamtvorhabens ist, wäre am besten in einem Lehrbuch zu verwirklichen, für welches vor allem Colliander (2002) hinsichtlich der grundlegenden funktionalen Orientierung und König, Gast (2007) hinsichtlich der Detailliertheit der formalen Vergleichskategorien Modellcharakter besitzen. Ein solches Lehrbuch soll die wichtigsten Unterschiede und Gemeinsamkeiten der beiden Sprachen Deutsch und Litauisch didaktisch aufbereiten und für Studierende, aber auch für fortgeschrittene Schüler oder für Sprachlehrerinnen zugänglich machen. Die erforderliche Binnendifferenzierung der intendierten heterogenen Benutzergruppe soll durch Übungsaufgaben unterschiedlicher Schwierigkeit, grundlegende und weiterführende Textabschnitte in den einzelnen Kapiteln etc. erreicht werden. Eine wichtige Entscheidung wird sein, ob man, da in Litauen das Deutsche in der Regel nach dem Englischen gelernt wird und deutschsprachige Litauischlerner nicht selten über gewisse Kenntnisse des Russischen oder Polnischen verfügen, an geeigneten Stellen auch diese Sprachen als Vergleichssprachen mit einbezieht.

Trotz der Prämisse möglichst schwacher theoretischer Vorannahmen für die vergleichende grammatische Darstellung (siehe Abschnitt 2.2) ist die Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich kein theoriefeindliches Vorhaben. Eine der Grammatik assoziierte Reihe von Ergänzungsheften oder Supplementbänden soll der Ort sein, wo in verschiedenen grammatischen Modellen eine vertiefte Untersuchung spezieller Themen (Aspekt, Tempus, Evidenzialität, Partikeln, Agentivität u. a.) erfolgt.

Eine weitere Teilkomponente bildet schließlich ein grammatisches Lexikon zum Sprachvergleich Deutsch-Litauisch, das die wesentlichen Inhalte der Grammatik in alphabetischer Reihenfolge teils in zentralen, handbuchartigen Artikel, teils in Kurzeinträgen mit weiterführenden Verweisen auf entsprechende handbuchartige Artikel aufbereitet. Das strukturelle Vorbild ist Hentschel, Vogel (2009).

Schließlich ist eine fortlaufend zu pflegende Bibliographie als Fortsetzung von Žeimantienė (2009) geplant. Mehr noch als bei allen anderen Teilkomponenten bietet sich hier eine elektronische und über das Internet zugängliche Version an, die für Nutzerinnen die Möglichkeit bereit hält, Titel zur Aufnahme in die Bibliographie vorzuschlagen.

Stickel hat einmal die ernüchterte und ernüchternde Feststellung getroffen, dass mehrere kontrastive Projekte „über theoretische Entwürfe und Planungsskizzen nicht hinaus gediehen“ (Stickel 1996, 40) sind. Dies ist sicherlich auch für das vorgestellte Vorhaben zu beherzigen. Was wir in diesem Beitrag skizziert haben, ist sozusagen der maximale Katalog des Vorhabens. Über Ressourcen personeller und / oder finanzieller Art und über ggf. erforderliche Abstriche ist hier gar nicht gesprochen worden, denn von vornherein an mögliche Beschränkungen zu denken wäre u. E. der Qualität der Konzeption nicht zuträglich.

7 Ausblick

Was sind die nächsten Schritte, die unternommen werden sollen? Es wird beabsichtigt, im Rahmen einer eigenen Tagung oder einer Arbeitsgruppe auf einer Tagung im kommenden Akademischen Jahr die Konzeption unter Hinzuziehung externer Kompetenz zu diskutieren und zu spezifizieren. Begonnen werden kann mit der Arbeit an der grammatischen Skizze, die vorweisen zu können sicherlich auch ein gutes Argument bei der Beantragung von Projektmitteln ist. Vor allem sind die Kolleginnen und Kollegen unmittelbar eingeladen, diesen Beitrag und das darin vorgestellte Vorhaben einer Grammatik des Deutschen und des Litauischen im Vergleich kritisch zu kommentieren.

Literaturverzeichnis

- Cartagena, N., Gauger, H.-M. 1989. *Vergleichende Grammatik Spanisch-Deutsch*. 2 Bde., Mannheim: Duden.
- Cirko, L. 2008. Wissenschaftlichkeit und Anwendbarkeit auf Kollisionskurs? Warum setzt sich die *dpg* als akademisches Lehrwerk nicht durch? *Zwischen Lob und Kritik: sechs Jahre Erfahrung mit der Deutsch-polnischen Grammatik (dpg)*. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 11.-13.09.2006. L. Cirko, M. Grimberg (Hrsg.). Dresden: Neisse Verlag. 5-14.
- Cirko, L., Grimberg, M. (Hrsg.) 2008. *Zwischen Lob und Kritik: sechs Jahre Erfahrung mit der Deutsch-polnischen Grammatik (dpg)*. Materialien der internationalen Linguistenkonferenz Karpacz 11.-13.09.2006. Dresden: Neisse Verlag.
- Colliander, P. 2002. *Tysk basislingvistik*. 2. Aufl. Kopenhagen: Handelshøjskolens Forlag.
- Comrie, B. 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Allgemeine Bemerkungen. *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. D. Zaefferer (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer. 7-16.
- Coseriu, E. 1972. Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Grammatik. *Reader zur kontrastiven Linguistik*. G. Nickel (Hrsg.). Frankfurt/M.: Athenäum Fischer. 39-58.
- Croft, W. 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: Die Beschreibung sprachlicher Formen. *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. D. Zaefferer (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer. 17-28.
- Eckkrammer, E. M., Hödl, N., Pöckl, W. 1999. *Kontrastive Textologie*. Wien: Edition Praesens.
- Ehnert, R. (Hrsg.) 2000. *Wirtschaftskommunikation kontrastiv*. Frankfurt/M u. a.: Lang.
- Engel, U. 1996. *Deutsche Grammatik*. 3. Aufl. Heidelberg: Groos.
- Engel, U. 2008. Bestandsaufnahme. *Sprachvergleich – Kulturvergleich Quo vadis, KGdr?* S. Stănescu, U. Engel (Hrsg.). München: Iudicum. 17-27.
- Engel, U., Mrazovic, P. (Hrsg.) 1986. *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch*. 2 Bde. München: Iudicum.
- Engel, U. et al. 1993. *Kontrastive Grammatik Deutsch-Rumänisch*. 2 Bde. Heidelberg: Groos.
- Engel, U. et al. 1999. *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*. 2 Bde. Heidelberg: Groos.
- Fisiak, J. 1980. The contrastive analysis of phonological systems. *Theoretical issues in contrastive linguistics*. J. Fisiak (Hrsg.). Amsterdam: Benjamins. 215-224.
- Fries, C. C. 1945. *Teaching and learning English as a foreign language*. Ann Arbor: University of Michigan Press.

- Gabelentz, G. v. d. 1901. *Die Sprachwissenschaft: ihre Aufgaben, Methoden und bisherigen Ergebnisse*. 2. Aufl. Leipzig: Tauchnitz.
- Glinz, H. 1994. *Grammatiken im Vergleich: Deutsch – Französisch – Englisch – Latein; Formen – Bedeutungen – Verstehen*. Tübingen: Niemeyer.
- Hawkins, J. A. 1986. *A Comparative Typology of English and German. Unifying the Contrasts*. London: Croom Helm.
- Helbig, G. et al. (Hrsg.) 2001. *Deutsch als Fremdsprache: ein internationales Handbuch*. 2 Bde. Berlin, New York: de Gruyter.
- Hennig, M. 2010. Plädoyer für eine Grammatikbenutzungsforschung: Anliegen, Daten, Perspektiven. *Deutsche Sprache. Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation*. 38(1). 19-42.
- Hentschel, E., Vogel, P. M. (Hrsg.) 2009. *Deutsche Morphologie*. Berlin, New York: de Gruyter.
- IDS-Grammatik 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. G. Zifonun, L. Hoffmann, B. Strecker (Hrsg.). 3 Bde. Berlin, New York: de Gruyter.
- James, C. 1972. Zur Rechtfertigung der kontrastiven Linguistik. *Reader zur kontrastiven Linguistik*. G. Nickel (Hrsg.). Frankfurt/M.: Athenäum Fischer. 21-38.
- James, C. 1980. *Contrastive analysis*. London, New York: Longman.
- König, E. 1990. Kontrastive Linguistik als Komplement zur Typologie. *Kontrastive Linguistik*. C. Gnutzmann (Hrsg.). Frankfurt/M u. a.: Lang. 117-131.
- König, E. 1996. Kontrastive Grammatik und Typologie. *Deutsch – typologisch*. E. Lang, G. Zifonun (Hrsg.). Berlin, New York: de Gruyter. 31-54.
- König, E., Gast, V. 2007. *Understanding English-German contrasts*. Berlin: Schmidt.
- Krzyszowski, T. P. 1990. *Contrasting languages: the scope of contrastive linguistics*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Lado, R. 1972. Meine Perspektive der kontrastiven Linguistik 1945–1972. *Reader zur kontrastiven Linguistik*. G. Nickel (Hrsg.). Frankfurt/M.: Athenäum Fischer. 15-20.
- Lehmann, Ch. 1989. Language description and general comparative grammar. *Reference grammars and modern linguistic theory*. G. Graustein, G. Leitner (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer. 133-162.
- LGR – *The Leipzig Glossing Rules: Conventions for interlinear morpheme-by-morpheme glosses*. Leipzig: Max-Planck-Institut für Evolutionäre Anthropologie, Abteilung für Linguistik. URL: http://www.eva.mpg.de/lingua/pdf/LGR09_02_23.pdf
- Lüger, H., Lenk, H. (Hrsg.) 2008. *Kontrastive Medienlinguistik*. Landau: Knecht. 129-146.
- Morkūnienė, R. 2008. Deutsche und litauische Kontaktanzeigen im Vergleich: Makrostruktur, Merkmale und sprachliche Mittel. *Triangulum – Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen* 14. 159-180.

- Mosel, U. 2002. Analytic and synthetic language description. *Linguistik jenseits des Strukturalismus: Akten des II. Ost-West-Kolloquiums, Berlin 1998*. K. Ezawa et al. (Hrsg.). Tübingen: Narr. 199-208.
- Nau, N. 1998. *Latvian*. München: Lincom Europa.
- Norvilaitė, J. 2008. Zur Inszenierung von Weiblichkeit und Männlichkeit: ein interkultureller Vergleich deutscher und litauischer Werbeanzeigen. *Bildungs- und Kulturmanagement*. G.-B. v. Carlsburg (Hrsg.). Frankfurt/M. u. a.: Lang. 237-260.
- Račienė, E. 2009. Deutsch-Litauisch im Kontrast. Stand und Perspektiven der Forschung. *Žmogus ir žodis*, 11(3). 45-52.
- Rein, K. 1983. *Einführung in die Kontrastive Linguistik*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Rinas, K. 2008. Štíchas tschechisch-deutsche kontrastive Grammatik im Vergleich mit der *dpg*. *Sprachvergleich – Kulturvergleich Quo vadis, KGdr?* S. Stănescu, U. Engel (Hrsg.). München: Iudicum. 141-158.
- Stănescu, S., Engel, U. (Hrsg.) 2008. *Sprachvergleich – Kulturvergleich Quo vadis, KGdr?* München: Iudicum.
- Sternemann, R. et al. 1983. *Einführung in die konfrontative Linguistik*. Leipzig: Enzyklopädie.
- Štícha, F. 2003. *Česko-německá srovnávací gramatika*. Praha: Argo.
- Stickel, G. 1996. Angewandte und abgewandte kontrastive Linguistik. *Triangulum – Germanistisches Jahrbuch für Estland, Lettland und Litauen* 3. 38-51.
- Tidriķe, L. 2006. Jugendsprache kontrastiv: Spracheinstellungen Jugendlicher in Deutschland und in Lettland. *Perspektiven der Jugendsprachforschung*. Ch. Dürscheid, J. Spitzmüller (Hrsg.). Frankfurt/M. u. a.: Lang. 335-346.
- Wegener, H. (Hrsg.) 1999. *Deutschkontrastiv: typologisch-vergleichende Untersuchungen zur deutschen Grammatik*. Tübingen: Stauffenburg.
- Weinrich, H. 1993. *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Mannheim u. a.: Dudenverlag.
- Zaefferer, D. 1998. Ein Strukturrahmen für deskriptive Grammatiken: die Beschreibung sprachlicher Funktionen. *Deskriptive Grammatik und allgemeiner Sprachvergleich*. D. Zaefferer (Hrsg.). Tübingen: Niemeyer. 29-38.
- Žeimantienė, V. 2009. Bibliographie zum deutsch-litauischen Sprachvergleich (1974–2008). *Kalbotyra* 60(3). 112-120.
- Zemb, J. M. 1978/1984. *Vergleichende Grammatik Französisch-Deutsch*. 2 Bde. Mannheim u. a.: Dudenverlag.

Vokiečių ir lietuvių kalbos lyginamoji gramatika: apžvalga, koncepcija ir perspektyvos

Klaus Geyer, Vaiva Žeimantienė

Santrauka

Straipsnyje nagrinėjami konceptualieji lyginamosios vokiečių ir lietuvių kalbos gramatikos klausimai. Apžvelgiami pagrindiniai gramatikografijos ir lyginamosios kalbotyros darbai, į kuriuos reikia atsižvelgti renkantis teorinį lyginamosios gramatikos pagrindą. Straipsnio pradžioje trumpai aptariamas terminų *lyginamasis* (vergleichend), *istorinis-lyginamasis* (historisch-vergleichend), *tipologinis* (typologisch), *kontrastyvinis* (kontrastiv) ir *gretinamasis* (konfrontativ) metodas vartojimas. Keliami klausimai, kaip prašant lyginamąją vokiečių ir lietuvių kalbos gramatiką būtų galima taikyti įvairius lyginamuosius ar tipologinius bei kontrastyvinius aspektus. Toliau straipsnyje pristatoma diskusija, skirta pastaraisiais metais pasirodžiusioms vokiečių kalbos gramatikoms, kuriose vokiečių kalba lyginama su kitomis kalbomis, atkreipiamas dėmesys į šių gramatikų privalumus ir trūkumus. Be to, aptariamos gramatikų naudotojų grupės, gramatikų naudojimo ypatumai. Svarstoma, kokiai naudotojų grupei turėtų būti skirta vokiečių ir lietuvių kalbos lyginamoji gramatika. Straipsnyje taip pat pateikiama trumpa vokiečių ir lietuvių kalbų lyginamųjų darbų apžvalga. Straipsnio pabaigoje pristatoma vokiečių ir lietuvių kalbos lyginamosios gramatikos koncepcija ir brėžiama tolesnių darbų perspektyva.

Įteikta 2010 m. gegužės 10 d.